Kinder in einem Lager

«Die von GURS» – Kunst aus dem Internierungslager der Sammlung Elsbeth Kasser

Handreichung

Historischer Kontext – Unterrichtsbausteine – Quellen – Literatur

Alex D'Ancicco, Hakan Kilbüker, Catrina Schmid, Lisa Steiner

Januar 2016

PH SG
Pädagogische Hochschule
St. Gallen

Inhalt

1 Kinder in einem Lager - Ablauf ... 2
1.1 Der ‚Sohn' Fritz ... 2
1.2 Deportation von Juden ... 2
1.3 Kunst als Ventil ... 2
2 Lehrerhandreichung - Information ... 3
2.1 Lagerleben in GURS mit Unterstützung von Elsbeth Kasser ... 3
2.2 Deportation von Juden ... 3
2.3 Die Rettung der jüdischen Kinder ... 3
2.4 Internierungslager GURS und Vernichtungslager Auschwitz im Vergleich ... 4
3 Unterrichtsbausteine Didaktik ... 6
3.1 Vor dem Ausstellungsbesuch ... 6
3.1.1 Vorbereitung auf den Ausstellungsbesuch ... 6
3.1.2 Bezug zu den Kompetenzen LP 21 ... 6
3.1.3 Lernziele ... 7
3.1.4 Inhalt ... 8
3.1.5 Hinweise zur Umsetzung ... 9
3.1.6 Materialien ... 9
3.2 Während des Ausstellungsbesuchs ... 11
3.3 Bezug zu den Kompetenzen LP 21 ... 11
3.4 Lernziele ... 11
3.4.1 Inhalt ... 11
3.4.2 Hinweise zur Umsetzung ... 11
3.4.3 Materialien ... 11
3.5 Nach dem Ausstellungsbesuch ... 12
3.5.1 Bezug zu den Kompetenzen LP 21 ... 12
3.5.2 Lernziele ... 12
3.5.3 Inhalt ... 12
3.5.4 Hinweise zur Umsetzung ... 13
3.5.5 Materialien ... 13
4 Bibliographie ... 14
4.1 Sekundärliteratur ... 14
4.1.1 Monografien und Artikel ... 14
4.1.2 Internet ... 14
4.2 Abbildungsverzeichnis ... 15
5 Anhang ... 16

1 Kinder in einem Lager - Ablauf

Das Alltagsleben in einem Konzentrationslager war zur Zeit des Nationalsozialismus eine Zumutung für sämtliche Inhaftierte. Im Konzentrationslager GURS waren zu dieser Zeit auch Kinder Teil des alltäglichen Lagerlebens, die unter den extremen Bedingungen ihre Kindheit verbringen mussten.

1.1 Der ‚Sohn' Fritz

Aus allen Lagern sind unterschiedliche und schreckliche Schicksalsgeschichten bekannt. Die Rotkreuzschwester Elsbeth Kasser berichtet in ihrem Vermächtnis von einem Jungen namens Fritz, der als Vollwaisenkind im Lager lebte. Sie erzählt von ihrer aussergewöhnlichen Beziehung zu diesem Jungen und seinem Schicksal.

1.2 Deportation von Juden

Die Deportationen der Juden waren der Beginn einer schicksalshaften Reise ins Ungewisse. Am 22. Oktober 1940 wurden nahezu sämtliche Juden Badens, der Pfalz und des Saarlandes deportiert. Früh morgens kamen Männer der Gestapo an die Türen der Juden und forderten sie auf, innerhalb von maximal zwei Stunden ihre Koffer zu packen.

Die Schülerinnen und Schüler sollen sich in eine solche Lage hineinversetzen und sich überlegen, wie sie als Kind in einer solchen Situation handeln würden.[1]

1.3 Kunst als Ventil

Im Lager GURS sind viele Kunstwerke entstanden, die unter anderem das Lager oder die darin inhaftierten Menschen zeichnerisch darstellen. Unter diesen zahlreichen Werken sind auch einige Kinderzeichnungen erhalten geblieben, die sich von den anderen Bildern unterscheiden.

[1] Busch-Wagner, K., Kahler, W., Meissner, S., Müller, K., Stude, J. (Hrsg.) (2015)

2 Lehrerhandreichung - Information

Die Zusammenfassungen der Informationen, die für die vorgeschlagenen Unterrichtsreihen benutzt wurden, sind für die Lehrpersonen gedacht und sollen Sie auf ihren Unterricht vorbereiten und die Recherchearbeit reduzieren.

2.1 Lagerleben in GURS mit Unterstützung von Elsbeth Kasser

Im Lager GURS wurden Häftlinge – darunter auch Kinder – verschiedener Nationen und aus unterschiedlichen Gründen gefangen gehalten. Der Lageralltag war für die Kinder besonders hart. Die Mangelernährung sowie die oftmals damit verbundenen Infektionskrankheiten führten nicht selten zum Tod der inhaftierten Kinder. Mit der Schweizer Baracke gab Elsbeth Kasser diesen Kindern eine Tagesstruktur. Diese profitierten von Nahrungsabgaben und Kulturanlässen. Somit ermöglichte sie den Inhaftierten – wenn auch nur für eine bestimmte Dauer – dem schrecklichen Lageralltag zu entfliehen.

2.2 Deportation von Juden

Am frühen Morgen des 22. Oktober 1940 wurden in Städten und Dörfern Badens, der Pfalz und des Saarlands Tausende Juden deportiert. Es war eine Generalprobe für die späteren Deportationen der deutschen Juden in die Vernichtungslager im Osten. Noch handelten die Gestapo und die Sicherheitspolizei dem Befehl entsprechend möglichst unauffällig.

Die jüdischen Einwohner wurden früh morgens von der Gestapo geweckt und aufgefordert sich reisefertig zu machen. Ausgerechnet am jüdischen Feiertag des Laubhüttenfestes mussten sie für immer ihre Koffer packen. Pro Person durften maximal 50 Kilo Gepäck, 100 Reichsmark und etwas Proviant mitgenommen werden. Die auf Plätzen versammelten reisefertigen Juden wurden schliesslich mit Zügen ins Ungewisse abtransportiert.

Es gab wenige Menschen, welche ahnten, was auf sie zukommen würde, und die sich deshalb das Leben nahmen, bevor sie abgeholt wurden. Ältere Menschen wurden teils mit dem Lastwagen zuhause vor der Tür abgeholt, wo sich dramatische Szenen abspielten. Die nun beginnende Verschleppung der Juden erregte jedoch keinen grossen Protest der nicht jüdischen Mitbürger und Mitbürgerinnen. Das zeigt, dass die jahrelange Entrechtung und Enteignung der Juden im Jahr 1940 längst gesellschaftlich akzeptiert worden war. Bereits auf der Reise und im ersten Winter im Lager GURS, welches sehr ungeeignet war, die 6'000 Deportierten aufzunehmen, starben Hunderte an Infektionen, Kälte und Erschöpfung.[2]

2.3 Die Rettung der jüdischen Kinder

Der Lageralltag und die Konfrontation mit Leid und Tod waren für die Kinder besonders verstörend und traumatisierend.

In GURS sorgte sich die Schweizer Krankenschwester Elsbeth Kasser besonders um Säuglinge, Kinder und Jugendliche. Sie setzte sich für eine zusätzliche Baracke ein, in der Kinder täglich eine zusätzliche Mahlzeit und Milch bekamen. Weiter bemühte sie sich die Kinder zu unterrichten und beschäftigen.[3]

Viele jüdische Kinder konnten im Jahr 1941 vor allem durch die jüdische Hilfsorganisation OSE (Oeuvre de Secours aux Enfants) befreit werden. Die OSE besass und führte selbst einige

[2] Engelsing, T. (2015).
[3] Limbächer (2010).

Kinderheime in den unbesetzten Zonen. Zudem bemühten sie sich jüdische Kinder in nicht jüdischen Heimen unterzubringen. Die evangelische und katholische Kirche, wie auch andere Hilfsorganisationen unterstützten die OSE.

Ab 1942 wurden auch Verhaftungsaktionen in den Kinderheimen durchgeführt. Die Heimverwaltung war bestrebt, durch Wachen und Alarmposten die Kinder zu schützen. Die OSE versuchte die Kinder in christlichen Familien und kirchlichen Institutionen unterzubringen und die Heime der Reihe nach aufzulösen. [4]

Eines der Kinderheime namens Maison d'Izieu

Im Frühling des Jahres 1943 wurde in Izieu mit Hilfe der OSE ein Heim errichtet. Kinder im Alter von drei bis dreizehn Jahren aus fünf europäischen Ländern lebten dort. Sie wurden nach der Befreiung aus dem Integrationslager hier versteckt. Auch befreite Kinder aus GURS wurden in die Obhut des Maison d'Izieu gegeben. Am 6. April 1944 führte die Gestapo eine Razzia im Maison d'Izieu durch. 44 Kinder und sieben erwachsene Betreuer wurden verhaftet.

Nach der Verhaftung kamen die Kinder mit ihren Betreuern in das Lager Drancy bei Paris. Zwei Jugendliche und ein Betreuer wurden nach Estland transportiert und erschossen. Die anderen wurden nach Auschwitz deportiert.[5]

2.4 Internierungslager GURS und Vernichtungslager Auschwitz im Vergleich

Auswanderung und Flucht aus dem Integrationslager

Trotz den Deportationen und Internierungen im Lager GURS bestand die Möglichkeit, in überseeische Länder auszuwandern, gerade für deutsche Juden eine letzte Chance. Jedoch wurde die Ausreise durch unterschiedliche Aspekte erschwert.[6]

Deportation in die Vernichtungslager

Kurz nach der Wannsee- Konferenz im Jahr 1942 starteten die Deportationen von Juden aus Frankreich in die Vernichtungslager im Osten. Am 6. August 1942 wurde der erste Transport aus GURS durchgeführt. Die Anwesenheit der Polizei löste im Lager eine Selbstmordwelle aus. Die im Lager tätigen Hilfsorganisationen versuchten, so gut es ging, gegen die grausam erfolgenden Deportationen zu intervenieren. 3'907 Menschen aus GURS wurden deportiert, die meisten davon waren Juden. Über das Sammellager Drancy gelangten sie in die Vernichtungslager.

Die Chancen zu überleben war wesentlich grösser für jene, die nach Südfrankreich verschleppt wurden. Von dort aus gelang einigen die Flucht oder die Emigration.[7]

Ergänzung: Vergleich Internierungslager GURS und Vernichtungslager Auschwitz
(siehe auch Handreichung *Lagertypologien*)

GURS

Das Internierungslager GURS befand sich am Fusse der Pyrenäen, südlich von Pau und 50 km von der spanischen Grenze entfernt in Südfrankreich. Das Lager unterstand den französischen Behörden. Die Gefangenen mussten keine Zwangsarbeit leisten und waren keinen unmittelbaren körperlichen Schikanen ausgesetzt.
Das Lager war für geflüchtete Spanienkämpfer und französische Kommunisten im Jahre 1939

[4] Limbächer (2010).
[5] Limbächer (2010).
[6] Limbächer (2010).
[7] Limbächer (2010).

eingerichtet worden. Zwischen 1939 und 1943 waren ganz unterschiedliche Gruppen in dem Lager integriert, darunter auch jüdische Flüchtlinge und Deportierte.[8]

Auschwitz

Das Konzentrationslager in Auschwitz wurde ursprünglich für polnische politische Gefangene errichtet.

Bis im Februar 1942 starben die meisten Gefangenen an Unterernährung, Typhus und anderen Krankheiten.

Nachdem die Ermordung der europäischen Juden im Jahre 1941 beschlossen worden war, war Auschwitz der zentrale Ort für Massenmorde. Das durchorganisierte Verfahren beinhaltete nicht nur die Massentötung der Juden mit Giftgas. Die Deportation, Selektion an der Rampe, die Beseitigung der Ermordeten sowie die Verwertung des Eigentums der eingelieferten Juden in einer Sortierstelle gehörten ebenso dazu.

Auschwitz war das grösste nationalsozialistische Konzentrations- und Vernichtungslager.[9]
(Für weitere Informationen siehe https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/voelkermord/vernichtungslager-auschwitz.html)

[8] Limbächer (2010).
[9] Oertle (2015).

3 Unterrichtsbausteine Didaktik

3.1 Vor dem Ausstellungsbesuch

3.1.1 Vorbereitung auf den Ausstellungsbesuch

1. Lektion: Der ‚Sohn' Fritz

Die Schülerinnen und Schüler beginnen das Thema mit der Geschichte eines Jungen aus dem Lager. Damit wird die gesamte Thematik für die Lernenden greifbarer und die Schülerinnen und Schüler können so (ansatzweise) Einfühlungsvermögen entwickeln.

2. Lektion: Kunst als Ventil

Als Vorbereitung auf die Ausstellung der Bilder bietet sich eine vorgängige Bildanalyse an. Das vorgeschlagene Bild stellt das Schulleben im Konzentrationslager dar und ist eines der wenigen Bilder, auf denen Kinder dargestellt werden. Es wurden zudem Bilder gerettet, die von Kindern selbst gemalt wurden. Überraschenderweise hat das Motiv oftmals nicht mit dem Lagerleben direkt zu tun.

3. Lektion: Deportation von Juden

Ein Teil der Klasse bereitet sich auf ein Rollenspiel vor, welches sie später der ganzen Klasse vortragen wird. In dieser Zeit macht der Rest der Klasse eine Übung zum Kofferpacken.

3.1.2 Bezug zu den Kompetenzen LP 21

1. Lektion:

Kompetenzbereich: RZG.6

Weltgeschichtliche Kontinuitäten und Umbrüche erklären

Kompetenz: RZG.6.3

Die Schülerinnen und Schüler können ausgewählte Phänomene der Geschichte des 20. und 21. Jahrhunderts analysieren und deren Relevanz für heute klären.

2. Lektion:

Kompetenzbereich: ERG.1

Existentielle Grunderfahrungen reflektieren

Kompetenz: ERG1.2

Die Schülerinnen und Schüler können philosophische Fragen stellen und über sie nachdenken.

3. Lektion:

Kompetenzbereich: RZG.2

Lebensweisen und Lebensräume charakterisieren

Kompetenz: RZG.2.2

Die Schülerinnen und Schüler können Lebensweisen von Menschen in verschiedenen Lebensräumen vergleichen.

Kompetenzbereich: ERG.1

Existentielle Grunderfahrungen reflektieren

Kompetenz : ERG.1.1

Die Schülerinnen und Schüler können menschliche Grunderfahrungen beschreiben und reflektieren.

Kompetenzbereich: ERG.1

Existentielle Grunderfahrungen reflektieren

Kompetenz: ERG1.2

Die Schülerinnen und Schüler können philosophische Fragen stellen und über sie nachdenken.

Kompetenzbereich: ERG.2

Werte und Normen klären und Entscheidungen verantworten

Kompetenz: ERG2.1

Die Schülerinnen und Schüler können Werte und Normen erläutern, prüfen und vertreten.

Kompetenzbereich: ERG.2

Werte und Normen klären und Entscheidungen verantworten

Kompetenz: ERG2.2

Die Schülerinnen und Schüler können Regeln, Situationen und Handlungen hinterfragen, ethisch beurteilen und Standpunkte begründet vertreten.

Kompetenzbereich: ERG.3

Spuren und Einfluss von Religion in Kultur und Gesellschaft erkennen

Kompetenz: ERG3.2

Die Schülerinnen und Schüler können Rolle und Wirkungen von Religionen und Religionsgemeinschaften in gesellschaftlichen Zusammenhängen einschätzen.

Kompetenzbereich: ERG.5

Ich und die Gemeinschaft - Leben und Zusammenleben gestalten

Kompetenz: ERG5.5

Die Schülerinnen und Schüler können verschiedene Lebenslagen und Lebenswelten erkunden und respektieren.

3.1.3 Lernziele

1. Lektion:

Die Schülerinnen und Schüler können die Schicksalsgeschichte eines Kindes aus dem Lager GURS nachempfinden und stichwortartig zusammenfassen.

2. Lektion:

Die Schülerinnen und Schüler können in eigenen Worten beschreiben, warum für Kinder, die unter extremen Bedingungen leben müssen, das Zuhause wichtig ist.

Die Schülerinnen und Schüler können zeichnerisch das eigene Zuhause und dessen Geborgenheit anhand einiger Motive darstellen.

3. Lektion:

Die Schülerinnen und Schüler können sich mit dem Lebensgefühl einer jüdischen Familie auseinandersetzen, als diese die Nachricht bekam, die Koffer zu packen und ihre Wohnung sofort zu verlassen.

Die Schülerinnen und Schüler können sich in die Situation der Kinder hineinversetzen, welche ihre Koffer innerhalb von 2 Stunden packen mussten, um ins Ungewisse zu reisen.

Die Schülerinnen und Schüler können Schlüsse aus dem unmenschlichen Handeln der Nationalsozialisten während der Hitler-Diktatur für die eigene Gegenwart und Zukunft ziehen.

3.1.4 Inhalt

1. Lektion:

Die Lehrperson steigt in das Thema "Kinder im Lager GURS" mit dem Arbeitsblatt *(AB_Die Geschichte ihres Sohnes Fritz)* ein. Dazu lesen die Schülerinnen und Schüler die Geschichte in Einzelarbeit und markieren die Wörter, welche sie nicht verstehen. Im Anschluss werden die markierten Stellen besprochen (die fettgedruckten Wörter jedoch nicht). Im zweiten Schritt erarbeiten sie die Aufträge 1. bis 3. in Partnerarbeit durch. Bei der 1. Aufgabe geht es um die Recherche dreier zentraler Begriffe. Dazu benutzen die Schülerinnen und Schüler jeweils einen Computer. Damit werden nebst den fachlichen auch die überfachlichen Kompetenzen (Medien- bzw. Recherchekompetenzen) gefördert. Die zweite Aufgabe dient dem Vertiefen und Verstehen des Textes. Die dritte Aufgabe ist handlungsorientierter: Die Schülerinnen und Schüler sollen eine mögliche Fluchtroute des Jungen rekonstruieren und gleichzeitig die grossen Schwierigkeiten (die Länge des Fluchtweges, die auffällige Kleidung etc.) nachvollziehen. Im Anschluss werden die Lösungen im Plenum diskutiert und verglichen. Dazu kommt jeweils ein Tandem vor die Klasse und präsentiert eine Aufgabe (evtl. mittels Visualizer).

2. Lektion:

Um die Wahl der abgebildeten Orte in den Werken der Kinder zu verstehen, müsste man sich in ihre Lage versetzen können. Allgemein kann man annehmen, dass die jungen Menschen im Lager unglücklich waren und sich einen anderen Ort zum Aufwachsen wünschten. An diesem Punkt kann man einer Klasse gut zu verstehen geben, wie sich die Bedürfnisse jeweils dem aktuellen Zustand anpassen. Wenn die Schülerinnen und Schüler einen Wunsch frei hätten, würden sie sich wahrscheinlich etwas Materielles wünschen. Im Gegensatz dazu kann man annehmen, dass die Kinder im Konzentrationslager wohl nur den Wunsch hatten, dass der Terror enden solle und sie wieder zuhause sein könnten. Die Klasse bekommt den Auftrag, ihr Zuhause bildnerisch darzustellen, welches sie dann anschliessend während der Ausstellung mit den Bildern vergleichen, die von den Kindern im Lager gemalt wurden. Ausserdem wird anhand einer Bildbetrachtung der *Abbildung 1* von der Lehrperson aufgezeigt, dass die Schule, die in dem Lager betrieben wurde, den Kindern einen bestmöglichen Alltag bieten wollte. Es steht der Lehrperson frei, inwiefern sie die Thematik der Schule behandeln möchte. Es bieten sich jedoch Frage an, wo und wie die Vorstellungen der Kinder eines Konzentrationslagers von der Darstellung abweichen, warum diese Abbildung verhältnismässig fröhlich dargestellt ist und ob dies mit dem Schutz der jüngeren Inhaftierten zu tun hat. Eine weitere wichtige Frage wäre der Vergleich der Generationen. Die älteren Inhaftierten bemühten sich den Kindern, somit der nächsten Generation, ein erträglicheres Leben zu bieten. Die Schülerinnen und Schüler sollen sich fragen, inwiefern sie diese Aussage mit dem Begriff der Hoffnung in einen Zusammenhang bringen? [10]

3. Lektion:

Die Lehrperson sucht in der Klasse nach acht Schülerinnen und Schüler, welche sich freiwillig melden, um ein kleines Rollenspiel einzustudieren. Die Lehrperson erklärt den Auftrag. Das

[10] Abbildung 1.

Rollenspiel ist schon ganz vorgegeben, die Gruppe muss nur die Rollen verteilen, das Material zuordnen und den Ablauf üben. *(AB_Die Koffer sind gepackt)*

Während sich die Gruppe vorbereitet führt die Lehrperson mit den restlichen Schülerinnen und Schüler die Übung "Aktion Koffer packen" durch. *(AB_Aktion Koffer packen)* Nach dieser Übung wird die Gruppe ihr Rollenspiel vortragen. Die nachfolgende Diskussion sollte von der Lehrperson geleitet werden und nicht von einer Schülerinnen oder einem Schüler.

3.1.5 Hinweise zur Umsetzung

1. Lektion:

Die erste Aufgabe sollen die Schülerinnen und Schüler konsequent in Einzelarbeit lesen und sich vertiefen. Im Plenum und in der Partnerarbeit können dann allfällige Unklarheiten beseitigt werden. Für die erste Aufgabe benötigen die Schülerinnen und Schüler einen Computer. Hierbei reicht es, wenn sie zu zweit jeweils einen zur Verfügung stehen haben. Die zweite Aufgabe könnte ergänzt werden, in dem die Schülerinnen und Schüler mit Google Maps ihre Resultate vergleichen (Achtung: Routenplaner zu Fuss).

2. Lektion:

Es bleibt der Lehrperson frei, inwiefern sie die Klasse emotional ansprechen will. Als Einstieg bieten sich Bildmaterialien aus dem Lagerleben an, um der Klasse die täglichen Zustände im Lager näherzubringen.
Die Bilder, die im Lager gemalt wurden, stellen meist die nähere Umgebung dar. Nur die Kinderzeichnungen weichen ab, denn sie beziehen sich auf die Heimat und schön dargestellte Orte. Dieser Kontrast kann mit dem Heimweh der Kinder und der gedanklichen Flucht aus dem Lagerleben erklärt werden. Die Heimat wurde für diese Menschen zum Hoffnungsträger und zur moralischen Stütze.

3. Lektion:

Ideal wäre es, wenn die Lehrperson die Besprechung mit der Gruppe des Rollenspiels machen könnte, während der Rest der Klasse eine Stillarbeit durchführt. Die Verwendung der vorgeschlagenen Materialien auf dem Arbeitsblatt ist der Lehrperson selbst überlassen. Nach dem Rollenspiel sollte es auch noch Zeit für allfällige Begriffsklärungen geben. (Bsp. Pyrenäen, Gestapo, usw.)

Bei der Diskussion der Aktion "Koffer packen", sowie bei der Besprechung des Rollenspiels gibt es unter anderem folgende mögliche Diskussionspunkte: Wie würdet ihr euch in solch einer Situation fühlen? Welche Gefühle kamen in euch hoch? Was meint ihr zur Gerechtigkeit solcher Vorkommnisse? Wie haben sich die Kinder (Sohn und Tochter) im Rollenspiel verhalten? Welche Konsequenzen zieht ihr aus Hass, Rassismus oder Intoleranz? Wie ging es wohl den Kindern, welche deportiert wurden? Was haben sie wohl gedacht, wo sie hinkommen würden? Wäre eine Deportation bei uns auch möglich? Vergleicht das Leben der damaligen Juden mit eurem. Was nehme ich persönlich für den Umgang mit meinen Mitmenschen in Zukunft mit?[11]

3.1.6 Materialien

1. Lektion:

- Arbeitsblatt *„Die Geschichte ihres Sohnes Fritz"*
- Lösungen *„Die Geschichte ihres Sohnes Fritz"*
- Computer / Laptop / Tablet-PC

[11] Busch-Wagner, K., Kahler, W., Meissner, S., Müller, K., Stude, J. (Hrsg.) (2015).

- Massstab
- Evtl. Visualizer

2. Lektion:

Im Lager wurde vor allem mit Farbstiften gearbeitet, falls die Vorbereitung jedoch mit dem Fach Bildnerisches Gestalten verbunden wird, bietet sich auch der Pinsel an.

3. Lektion:

- Tür
- 1 besser 4 alte Koffer
- alte Kleidung
- Mantel/Regenmantel
- Schalenkoffer
- verschiedenfarbige Stifte und Blätter
- graue Blätter und schwarze Stifte
- Aufgabenblätter *„AB_Aktion Koffer packen"* und *„AB_Die Koffer sind gepackt"*[12]

[12] Busch-Wagner, K., Kahler, W., Meissner, S., Müller, K., Stude, J. (Hrsg.) (2015).

3.2 Während des Ausstellungsbesuchs

Die Stimmung bei der Ausstellung kann düster sein, weil viele der dargestellten Motive eine entsprechende Wirkung auf den Betrachter haben. Darum wirkt der Kontrast der Kinderzeichnungen noch stärker. Die Schulklasse sollte bei der Ausstellung alle Bilder finden, die von Kindern gemalt wurden, und einen Blick auf die dargestellten Szenen werfen. Der anschliessende Vergleich mit den Darstellungen der restlichen Ausstellung sollte ihnen aufzeigen, dass die Kinderzeichnungen viel fröhlicher sind und nicht eine düstere Atmosphäre aufweisen. Die Lehrperson kann hier eine Diskussion eröffnen, warum die Kinderzeichnungen und womöglich die Schule im Lager solch positive Eindrücke vermittelten.

3.3 Bezug zu den Kompetenzen LP 21

Kompetenzbereich: ERG.1

Existentielle Grunderfahrungen reflektieren

Kompetenz: ERG1.2

Die Schülerinnen und Schüler können philosophische Fragen stellen und über sie nachdenken.

3.4 Lernziele

Die Schülerinnen und Schüler können die unterschiedliche Motivwahl von Erwachsenen und Kindern erklären.

Die Schülerinnen und Schüler können die unterschiedliche seelische Belastung des Alltages in einem Lager zwischen Erwachsenen und Kindern beschreiben.

3.4.1 Inhalt

Die Kinder haben im Lager vor allem Bilder gemalt, die entspannend wirken. Man kann annehmen, dass die Szenerien entweder aus der Heimat oder von Orten stammen, in denen sich die Kinder geborgen gefühlt haben. Ein möglicher Erklärungsversuch kann die Hoffnung sein. Jeden Tag nichts als Elend zu sehen, bedrückt die Menschen sehr, und zwar so stark, dass sogar die Erwachsenen daran zerbrechen. Es ist gut vorstellbar, dass die jüngeren Inhaftierten den Mut verloren haben, wenn sie in solchen Umständen aufwachsen mussten. Eine Möglichkeit, um dem entgegenzuwirken, ist die mentale Flucht an einen Ort, wo man sich geborgen fühlt. Das machen Kinder, um schreckliche Momente zu verarbeiten oder um sich zumindest zu beruhigen.

3.4.2 Hinweise zur Umsetzung

Die Schülerinnen und Schüler sollten eine gute Übersicht über die Ausstellung erlangen. Dazu müssen sie sich erst frei bewegen und alle Bilder betrachten. Anschliessend werden die Kinderzeichnungen mit den restlichen Bildern verglichen, um den Unterschied in der Motivwahl zu erkennen. Die selbst gemalten Bilder der Schülerinnen und Schüler können dann ebenfalls als Vergleich hinzugezogen werden, um die Vorstellung eines schönen Ortes oder der Heimat zu betrachten.

3.4.3 Materialien

- Selbst hergestellte Bilder eines schönen Ortes oder der Heimat

3.5 Nach dem Ausstellungsbesuch

Die Klasse schliesst mit der Lehrperson das Thema „Kinder im Lager" ab. Die Lehrperson hält zu Beginn der Lektion einen kurzen Lehrervortrag, danach bearbeiten die Schülerinnen und Schüler in Partnerarbeit eine Quelle aus dem Jahr 1944.

3.5.1 Bezug zu den Kompetenzen LP 21

Kompetenzbereich: RZG.6

Weltgeschichtliche Kontinuitäten und Umbrüche erklären

Kompetenz: RZG.6.3

Die Schülerinnen und Schüler können ausgewählte Phänomene der Geschichte des 20. und 21. Jahrhunderts analysieren und deren Relevanz für heute erklären.

Kompetenzbereich: RZG.7

Geschichtskultur analysieren und nutzen

Kompetenz: RZG.7.2

Die Schülerinnen und Schüler können Geschichte zur Bildung und Unterhaltung nutzen.

Kompetenzbereich: ERG.5

Ich und die Gemeinschaft-Leben und Zusammenleben gestalten

Kompetenz: ERG5.5

Die Schülerinnen und Schüler können verschiedene Lebenslagen und Lebenswelten erkunden und respektieren.

3.5.2 Lernziele

Die unterschiedlichen Schicksale der jüdischen Kinder vergleichen.

Eine historische Quelle beschreiben und Folgerungen ableiten.

3.5.3 Inhalt

Die Lehrperson hält einen kurzen Lehrervortrag und informiert die Schülerinnen und Schüler über die Befreiung der Kinder aus dem Lager GURS und aus den Kinderheimen. Es wird auf das Kinderheim in Izieu-Ain genauer eingegangen. Danach erhalten die Schülerinnen und Schüler einen Quellentext. Dabei handelt es sich um ein Fernschreiben des Kommandeurs der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienst in Lyon vom 6. April 1944. Die Schülerinnen und Schüler bearbeiten die Quelle in Partnerarbeit anhand eines zusätzlichen Arbeitsblatts. *(AB_Quelle)*

Die Aussage der Quelle wird innerhalb der Klasse besprochen und die Lehrperson fährt mit dem Lehrervortrag fort. Es wird über die Deportationen in die Vernichtungslager gesprochen. Die beiden Schicksale (Auschwitz oder Flucht) werden erfasst und ein Vergleich GURS und Auschwitz wird hergestellt.

3.5.4 Hinweise zur Umsetzung

Der Lehrervortrag soll kurz und verständlich gehalten werden. Verwendete wichtige Begriffe sollen geklärt und festgehalten werden. Der Lehrervortrag soll in schriftlicher Form für die Schülerinnen und Schüler zugänglich sein. Der Vortrag wird schriftlich durch die SuS auf dem Arbeitsblatt *Lektionsbegleiter* festgehalten. *(AB_Lektionsbegleiter)*

Die Quellenerarbeitung soll mit einem zusätzlichen Arbeitsblatt erleichtert werden, die Schülerinnen und Schüler sollen lernen eine Quelle zu interpretieren.
Der Vergleich zwischen dem Internierungslager GURS und dem Vernichtungslager Auschwitz dient als Ergänzung. Eventuell wurde die Lagertypologie bereits behandelt. (siehe Handreichung *Lagertypologien*)

3.5.5 Materialien

AB_Lektionsbegleiter, AB_Quelle

4 Bibliographie

4.1 Sekundärliteratur

4.1.1 Monografien und Artikel

Busch-Wagner, K., et al., (Hrsg.) (2015). 22. Oktober 1940-2015. 75. Jahrestag der Deportation der Jüdinnen und Juden aus Baden, der Pfalz und dem Saarland am 22. Oktober 1948 ins Lager Gurs. Karlsba-Langensteinbach: Woge-Druck.

Busch-Wagner, K., Kahler, W., Meissner, S., Müller, K., Stude, J. (Hrsg.) (2015). 22. Oktober 1940-2015. 75. Jahrestag der Deportation der Jüdinnen und Juden aus Baden, der Pfalz und dem Saarland am 22. Oktober 1948 ins Lager Gurs. Karlsba-Langensteinbach: Woge-Druck.

Busch-Wagner, K., Kahler, W., Meissner, S., Müller, K., Stude, J. (Hrsg.) (2015). 22. Oktober 1940-2015. 75. Jahrestag der Deportation der Jüdinnen und Juden aus Baden, der Pfalz und dem Saarland am 22. Oktober 1948 ins Lager Gurs. Karlsba-Langensteinbach: Woge-Druck.

4.1.2 Internet

Engelsing, T.(2015). Morgens 7 Uhr Gestapo bei uns. Online unter: http://www.zeit.de/2015/42/holocaust-juden-gestapo-deportation-gailingen/komplettansicht (06.10.2015).

Limbächer, K. (2010). Ich weiss nicht, ob wir nochmals schreiben können. Die Deportation der badischen und saarpfälzischen Juden in das Internierungslager Gurs in den Pyrenäen. Stuttgart: Landeszentrale für politische Bildung.
Online unter: http://www.lpb-bw.de/fileadmin/lpb_hauptportal/pdf/bausteine_materialien/gurs_2010.pdf (28.10.2015).

Limbächer, K. (2010). Ich weiss nicht, ob wir nochmals schreiben können. Die Deportation der badischen und saarpfälzischen Juden in das Internierungslager Gurs in den Pyrenäen. Stuttgart: Landeszentrale für politische Bildung.
Online unter: http://www.lpb-bw.de/fileadmin/lpb_hauptportal/pdf/bausteine_materialien/gurs_2010.pdf (28.10.2015).

Limbächer, K. (2010). Ich weiss nicht, ob wir nochmals schreiben können. Die Deportation der badischen und saarpfälzischen Juden in das Internierungslager Gurs in den Pyrenäen. Stuttgart: Landeszentrale für politische Bildung.
Online unter: http://www.lpb-bw.de/fileadmin/lpb_hauptportal/pdf/bausteine_materialien/gurs_2010.pdf (28.10.2015).

Limbächer, K. (2010). Ich weiss nicht, ob wir nochmals schreiben können. Die Deportation der badischen und saarpfälzischen Juden in das Internierungslager Gurs in den Pyrenäen. Stuttgart: Landeszentrale für politische Bildung.
Online unter: http://www.lpb-bw.de/fileadmin/lpb_hauptportal/pdf/bausteine_materialien/gurs_2010.pdf (28.10.2015).

Limbächer, K. (2010). Ich weiss nicht, ob wir nochmals schreiben können. Die Deportation der badischen und saarpfälzischen Juden in das Internierungslager Gurs in den Pyrenäen. Stuttgart: Landeszentrale für politische Bildung.
Online unter: http://www.lpb-bw.de/fileadmin/lpb_hauptportal/pdf/bausteine_materialien/gurs_2010.pdf (28.10.2015).

Limbächer, K. (2010). Ich weiss nicht, ob wir nochmals schreiben können. Die Deportation der badischen und saarpfälzischen Juden in das Internierungslager Gurs in den Pyrenäen. Stuttgart:

Landeszentrale für politische Bildung.
Online unter: http://www.lpb-bw.de/fileadmin/lpb_hauptportal/pdf/bausteine_materialien/gurs_2010.pdf (28.10.2015).

Oertle J. (2015). Das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz. Online unter: https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/voelkermord/vernichtungslager-auschwitz.html (08.11.2015).

4.2 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Archiv für Zeitgeschichte, ETH Zürich / Stiftung Elsbeth Kasser: BA Elsbeth Kasser. Bildnummer 045

5 Anhang

AB_Die Geschichte ihres Sohnes Fritz

AB_Die Geschichte ihres Sohnes Fritz_Lösungen

AB_Aktion Koffer packen

AB_Die Koffer sind gepackt

AB_Lektionsbegleiter

AB_Lektionsbegleiter_Lösungen

AB_Quelle

Abbildung 1

Die Geschichte Ihres „Sohnes" Namens Fritz

Zu den Deportierten gehörte auch ein Junge, dem sie sich besonders verbunden fühlte: Fritz. Kasser, die Kinderlose, hatte Fritz gleichsam als ihren „Sohn" ins Herzen geschlossen. In ihrem Nachlass befindet sich ein berührender Text über die Begegnung mit Fritz und die daraus entstandene tiefe Beziehung.

„Es war in den ersten Wochen des Jahres 1941. Der Winter war kalt. Im Lager Gurs starben viele Internierte. Im Elend, aus Hunger, Kälte und auch in Folge von ***Typhus und Paratyphus****, mehrheitlich Ältere, aber auch Jüngere. Die langen bewachten Leichenzüge gingen an der Baracke der ‚Secours Suisse' vorüber, die als letzte Behausung am Weg zum nahen Friedhof stand. (…)*

Eines Tages sah ich ein Kind herumirren, still stehen, suchen. Es war ein Junge mit ernsten Augen. Er mochte etwa 11 Jahre alt sein. Eine viel zu grosse Männerweste hing an ihm hinunter und zwei magere, blaue Beine schauten hervor. Auf meine Frage, was er denn da suche, kam die Antwort: ‚die Gräber meiner Eltern' !

Der Bub tat mir so leid, und ich nahm ihn mit. So vernahm ich, dass er aus Heidelberg stamme und von dort mit seinen Eltern vor einigen Monaten nach Gurs gekommen sei. Ein älterer Bruder sei in Amerika und könne dort mit Cravatten etwas verdienen. Vielleicht werde er bald schreiben. Eine leise Hoffnung…

Fritz war in Wirklichkeit schon vierzehnjährig, ganz abgemagert und sein Kindergesicht schien sich aufzuhellen, als er hörte, dass ich ihn in der Männerbaracke besuchen werde und ihm eine Karte fürs Schweizer Frühstück geben könnte.

Relativ schnell schien er sich vom Verlust seiner Eltern zu erholen. Er blühte in einer fröhlichen Arbeitsgruppe auf, konnte sich begeistern, und entwickelte sich körperlich und seelisch/geistig erfreulich. Ich erlebte ihn als glückliches Kind. Ohne ihn zu verwöhnen oder an mich zu binden, gab ich ihm – als einziges mir bekanntes Vollwaisenkind im Lager – eine Art Sonderstellung und betrachtete mich als seine Mutter.

Mein Ziel war, ihn in die Schweiz zu bringen und dort schulen zu lassen. Wir schmiedeten Pläne. Er wollte gerne Optiker werden, und Freunde von mir fanden in Winterthur sogar eine Lehrstelle für Ihn! Wie freuten wir uns darüber! Leider gab es keine Möglichkeit, legal in die Schweiz zu gelangen. So entschieden wir uns für die Kinderkolonie des Schweizerischen Roten Kreuzes im ***Chateau de la Hille*** *in Südfrankreich. Dies wurde von Rösli Naef geleitet. Dort lebte er mit Gleichaltrigen zusammen und erhielt Schulunterricht.*

Im August 1942 wurde er mit 40 Jugendlichen der Kolonie von der Polizei abgeholt und ins Straflager Vernet gebracht. Ihr Vergehen war: Jude und über sechzehnjährig zu sein. Rösli Naef wehrte sich grossartig und blieb mit den Kindern im Lager. Inzwischen Kämpfte Maurice Dubois (…), damit diese Jugendlichen nicht deportiert wurden. Für dies Mal gelang es. Ich durfte den Chef ins Straflager begleiten.

Als Fritz mich erblickte, rannte er wie ein Verrückter auf mich zu, umarmte mich und sagte: ‚Ich dachte immer, dass du mich holen würdest!' Er wurde vom Lagerkommandant zurechtgewiesen, und ich konnte ihm noch unbemerkt die aus der Schweiz mitgebrachte, gewünschte Mundharmonika in die Hand drücken.

Aus dem Lager entlassen, kam er als Fremdarbeiter zu einem Bauern in der Umgebung. An Ostern 1943 konnte ich ihn besuchen. Das war damals eine 2-3 tägige Reise. Wieviel hatten wir einander zu erzählen! Froh wanderten wir zusammen durch die schöne Landschaft. Unterwegs meinte er, er wisse, dass er gefährdet sein könnte wegen den noch immer stattfindenden Deportationen.

Einige seiner Kameraden und er arbeiteten an einem Plan, im Notfall über die Pyrenäen nach Spanien zu fliehen. Wenn ich eine Karte erhalten würde mit den Worten ‚Ich besuche Rosa', sei er bereits

unterwegs. Die Karte ‚Ich besuche Rosa' erreichte mich noch mit einem kleinen Bild von ihm mit der Aufschrift ‚Dein Sohn Fritz'. "[13]

Doch Fritz wurde bei seiner Flucht mit einigen Kollegen zusammen von der **Gestapo** gefasst und nach Auschwitz deportiert. Elsbeth Kasser vernahm diese Nachricht durch einen geschmuggelten Zettel und Jahrzehnte danach hörte sie von einem Auschwitz- Überlebenden, dass Fritz als einer der ersten der Kameraden in Auschwitz gestorben ist.

Aufträge

1. Recherchiere im Internet die folgenden Begriffe und erkläre sie in kurzen Sätzen:

- Typhus und Paratyphus

_____

_____

- Chateau de la Hille

_____

_____

- Gestapo

_____

_____

2. Elsbeth Kasser berichtet in ihrem Nachlass, dass Fritz eine Art ‚Sonderstellung' bei ihr innehatte. In welchen Handlungen Kassers zeigt sich diese Art der ‚Sonderstellung'?

_____

_____

_____

_____

_____

_____

[13] Schmid-Ackeret T., (2000.). Ohne Wenn und Aber dem Gewissen verpflichtet. Flüchtlingspfarrer Paul Vogt 1900-1984, Rotkreuzschwester Elsbeth Kasser 1910-1992. Zürich: Evangelische reformierte Landes Kirche des Kantons Zürich.

3. Fritz erzählt Elsbeth Kasser, dass er und seine Freunde eine Flucht über die Pyrenäen nach Spanien planten:

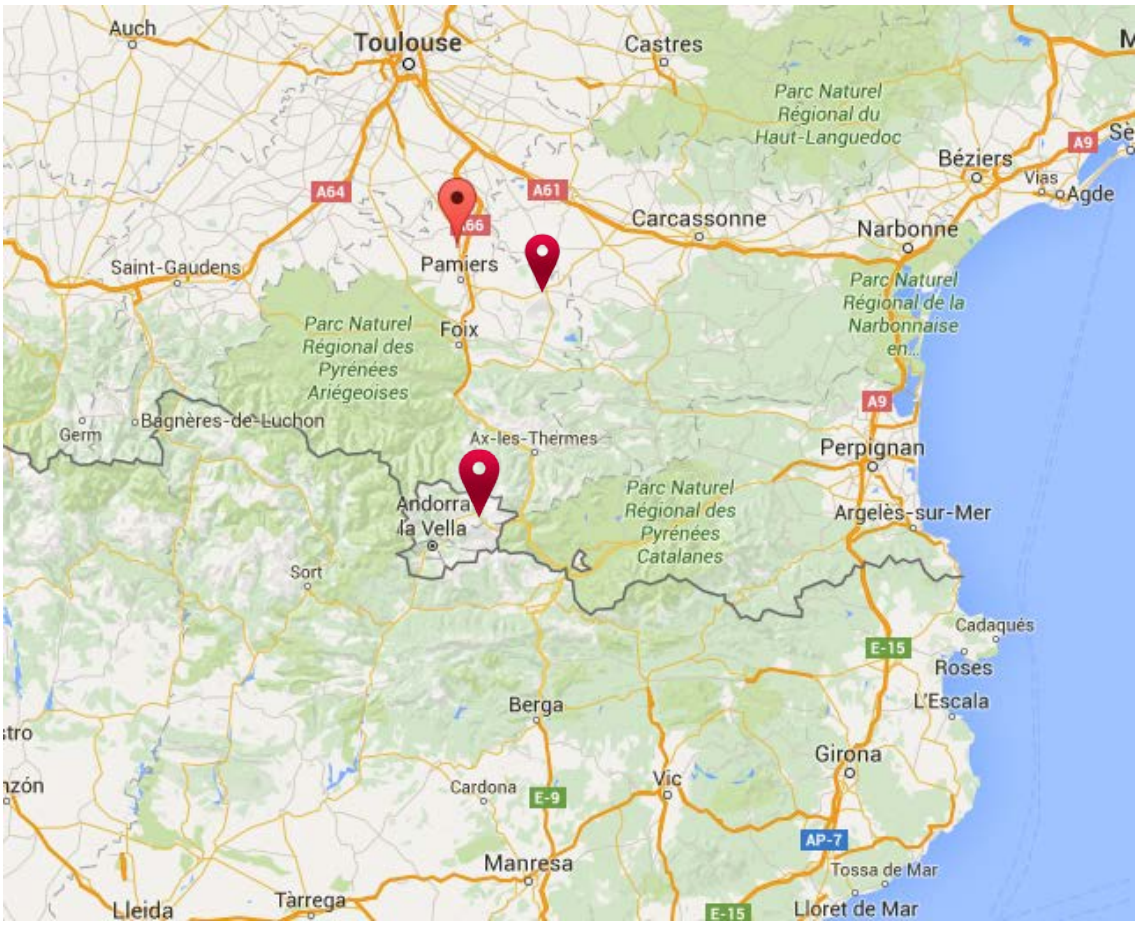
a. Weshalb könnte er und seine Freunde genau Spanien als Fluchtort ausgewählt haben?

_____

_____

b. Unten siehst du eine Karte, auf der das Lager *Vernet* eingezeichnet ist. Von dort aus ist Fritz mit seinen Kameraden geflohen. Wie lange hätte ihre Flucht (zu Fuss!) bis zur spanischen Grenze gedauert? Rechne dazu mit folgenden Angaben:

- Durchschnittliche Laufgeschwindigkeit: 5 km/h
- Folgende Distanzskala gilt: 50 km



_____

_____

_____

c. Welche Faktoren könnten ihre Flucht erschwert haben?

Die Geschichte Ihres „Sohnes" Namens Fritz - LÖSUNGEN

Zu den Deportierten gehörte auch ein Junge, dem sie sich besonders verbunden fühlte: Fritz. Kasser, die Kinderlose, hatte Fritz gleichsam als ihren „Sohn" ins Herzen geschlossen. In ihrem Nachlass befindet sich ein berührender Text über die Begegnung mit Fritz und die daraus entstandene tiefe Beziehung.

„Es war in den ersten Wochen des Jahres 1941. Der Winter war kalt. Im Lager Gurs starben viele Internierte. Im Elend, aus Hunger, Kälte und auch in Folge von ***Typhus und Paratyphus****, mehrheitlich Ältere, aber auch Jüngere. Die langen bewachten Leichenzüge gingen an der Baracke der ‚Secours Suisse' vorüber, die als letzte Behausung am Weg zum nahen Friedhof stand. (…)*

Eines Tages sah ich ein Kind herumirren, still stehen, suchen. Es war ein Junge mit ernsten Augen. Er mochte etwa 11 Jahre alt sein. Eine viel zu grosse Männerweste hing an ihm hinunter und zwei magere, blaue Beine schauten hervor. Auf meine Frage, was er denn da suche, kam die Antwort: ‚die Gräber meiner Eltern'!

Der Bub tat mir so leid, und ich nahm ihn mit. So vernahm ich, dass er aus Heidelberg stamme und von dort mit seinen Eltern vor einigen Monaten nach Gurs gekommen sei. Ein älterer Bruder sei in Amerika und könne dort mit Cravatten etwas verdienen. Vielleicht werde er bald schreiben. Eine leise Hoffnung…

Fritz war in Wirklichkeit schon vierzehnjährig, ganz abgemagert und sein Kindergesicht schien sich aufzuhellen, als er hörte, dass ich ihn in der Männerbaracke besuchen werde und ihm eine Karte fürs Schweizer Frühstück geben könnte.

Relativ schnell schien er sich vom Verlust seiner Eltern zu erholen. Er blühte in einer fröhlichen Arbeitsgruppe auf, konnte sich begeistern, und entwickelte sich körperlich und seelisch/geistig erfreulich. Ich erlebte ihn als glückliches Kind. Ohne ihn zu verwöhnen oder an mich zu binden, gab ich ihm – als einziges mir bekanntes Vollwaisenkind im Lager – eine Art Sonderstellung und betrachtete mich als seine Mutter.

Mein Ziel war, ihn in die Schweiz zu bringen und dort schulen zu lassen. Wir schmiedeten Pläne. Er wollte gerne Optiker werden, und Freunde von mir fanden in Winterthur sogar eine Lehrstelle für Ihn! Wie freuten wir uns darüber! Leider gab es keine Möglichkeit, legal in die Schweiz zu gelangen. So entschieden wir uns für die Kinderkolonie des Schweizerischen Roten Kreuzes im ***Chateau de la Hille*** *in Südfrankreich. Dies wurde von Rösli Naef geleitet. Dort lebte er mit Gleichaltrigen zusammen und erhielt Schulunterricht.*

Im August 1942 wurde er mit 40 Jugendlichen der Kolonie von der Polizei abgeholt und ins Straflager Vernet gebracht. Ihr Vergehen war: Jude und über sechzehnjährig zu sein. Rösli Naef wehrte sich grossartig und blieb mit den Kindern im Lager. Inzwischen Kämpfte Maurice Dubois (…), damit diese Jugendlichen nicht deportiert wurden. Für dies Mal gelang es. Ich durfte den Chef ins Straflager begleiten.

Als Fritz mich erblickte, rannte er wie ein Verrückter auf mich zu, umarmte mich und sagte: ‚Ich dachte immer, dass du mich holen würdest!' Er wurde vom Lagerkommandant zurechtgewiesen, und ich konnte ihm noch unbemerkt die aus der Schweiz mitgebrachte, gewünschte Mundharmonika in die Hand drücken.

Aus dem Lager entlassen, kam er als Fremdarbeiter zu einem Bauern in der Umgebung. An Ostern 1943 konnte ich ihn besuchen. Das war damals eine 2-3 tägige Reise. Wieviel hatten wir einander zu erzählen! Froh wanderten wir zusammen durch die schöne Landschaft. Unterwegs meinte er, er wisse, dass er gefährdet sein könnte wegen den noch immer stattfindenden Deportationen.

Einige seiner Kameraden und er arbeiteten an einem Plan, im Notfall über die Pyrenäen nach Spanien zu fliehen. Wenn ich eine Karte erhalten würde mit den Worten ‚Ich besuche Rosa', sei er bereits

unterwegs. Die Karte ‚Ich besuche Rosa' erreichte mich noch mit einem kleinen Bild von ihm mit der Aufschrift ‚Dein Sohn Fritz'. [14]

Doch Fritz wurde bei seiner Flucht mit einigen Kollegen zusammen von der **Gestapo** gefasst und nach Auschwitz deportiert. Elsbeth Kasser vernahm diese Nachricht durch einen geschmuggelten Zettel und Jahrzehnte danach hörte sie von einem Auschwitz Überlebenden, dass Fritz als einer der ersten der Kameraden in Auschwitz gestorben ist.

Aufträge

1. Recherchiere im Internet die folgenden Begriffe und erkläre sie in kurzen Sätzen:

- Typhus und Paratyphus

Typhus ist eine Infektionskrankheit. Der Krankheitsverlauf ist durch stufenförmigen Fieberanstieg und Bauchschmerzen beobachtbar. Der Erreger wird über Nahrungsmittel oder verschmutztes Wasser übertragen. Paratyphus ist eine abgeschwächte Form der Typhuskrankheit.

- Chateau de la Hille

Hierbei handelt es sich um ein Schloss bei Toulouse (Frankreich), welches von der Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes im Zweiten Weltkrieg für vier Jahre als Kolonie „La Hille" für Flüchtlingskinder gemietet wurde. Rösli Naef (im Text erwähnt) war hier ab 1941 die Leiterin.

- Gestapo

Bei der Gestapo handelt es sich um die Geheime Staatspolizei in der Zeit des Nationalsozialismus. Die Gestapo hatte die Macht, ohne richterlichen Entscheid Hausdurchsuchungen vorzunehmen, Menschen zu verhaften, sie in ein Konzentrationslager zu stecken, sie zu foltern und zu ermorden.

2. Elsbeth Kasser berichtet in ihrem Nachlass, dass Fritz eine Art ‚Sonderstellung' bei ihr bekam. In welchen Handlungen Kassers zeigt sich diese Art der ‚Sonderstellung'?

Die entsprechenden Stellen sind im Text gelb markiert.

3. Fritz erzählt Elsbeth Kasser, dass er und seine Freunde eine Flucht über die Pyrenäen nach Spanien planten:

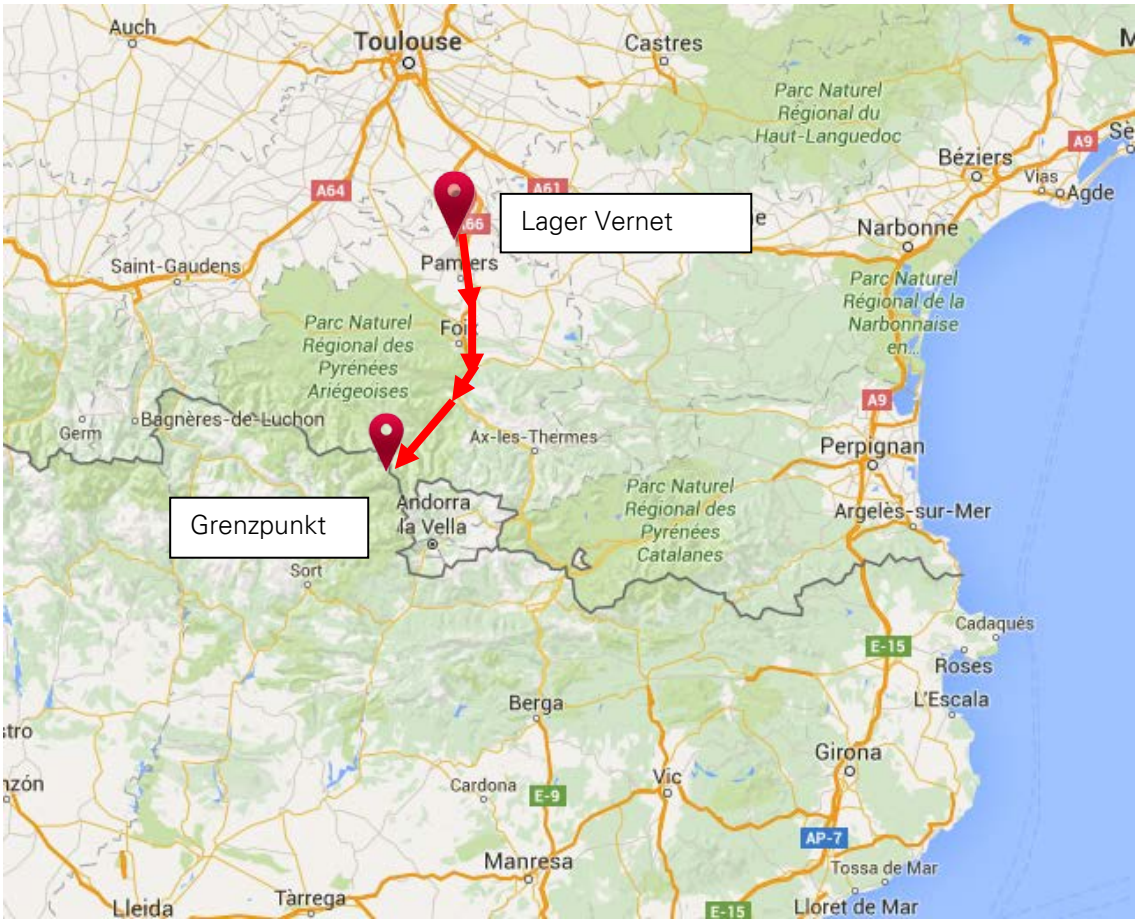
a. Weshalb könnte er und seine Freunde genau Spanien als Fluchtort ausgewählt haben?

Das Lager Vernet liegt relativ nahe an der spanischen Grenze. Ausserdem
blieb Spanien während des Zweiten Weltkrieges neutral.

b. Unten siehst du eine Karte, auf der das Lager *Vernet* eingezeichnet ist. Von dort aus ist Fritz mit seinen Kameraden geflohen. Wie lange hätte ihre Flucht (zu Fuss!) bis zur spanischen Grenze gedauert? Rechne dazu mit folgenden Angaben:

- Durchschnittliche Laufgeschwindigkeit: 5 km/h
- Folgende Distanzskala gilt: 50 km

[14] Schmid-Ackeret T., (2000.). Ohne Wenn und Aber dem Gewissen verpflichtet. Flüchtlingspfarrer Paul Vogt 1900-1984, Rotkreuzschwester Elsbeth Kasser 1910-1992. Zürich: Evangelische reformierte Landes Kirche des Kantons Zürich.



Ca. 70 km (messen, vergleichen mit dem Distanzmassstab).

Pro Stunde: 5 km -> 70 km : 5 = 14 -> 14 Stunden reine Laufzeit

c. Welche Faktoren könnten ihre Flucht erschwert haben?

Mögliche Lösungen

Hunger: Die körperliche Verfassung der Jugendlichen im Lager.

Kleidung: Auffällige Kleidung, keine Schuhe

Strassen: Die Flüchtlinge können nicht auf den üblichen Strassen gehen (sie würden auffallen). Deshalb müssen sie versteckt vorrücken und die Bewohner meiden. (nicht abschliessend …)

Aktion „Koffer packen“

Ziel:

Sich in die Situation der Kinder hineinversetzen, welche ihre Koffer innerhalb von 2 Minuten packen mussten, um ins Ungewisse zu reisen

Die 1. Aktion „Koffer packen“

Koffer packen verbinden wir in der Regel mit etwas Positivem. Denn es geschieht in der Sehnsucht nach Verreisen und Urlaub. Material: Ein heutiger Reisekoffer (z. B. Schalenkoffer) steht im Mittelpunkt. Verschiedenfarbige Blätter oder Stifte stehen zur Verfügung.

Zeit: 1 Minute

Die 1. Aktion „Koffer packen“ beginnt mit den Fragen: Ihr dürft (!) den Koffer packen – Was nehmt ihr mit? Was sollte auf keinen Fall fehlen?

Aufgabe: Jeder schreibt auf, was er mitnehmen will, was er unbedingt braucht, und legt seinen Zettel in den Reisekoffer. Anschliessend gibt es einen Gesprächsaustausch in Gruppen oder Kleingruppen. Jeder zieht einen Zettel: es muss nicht der eigene sein.

Fragen als Gesprächsimpuls: Was haben andere mitgenommen? Worauf hätte ich nicht verzichtet?

Die 2. Aktion „Koffer packen“

Koffer packen verbinden wir auch mit Abschied – manchmal ganz plötzlich.

Material: Der Reisekoffer wird ausgetauscht, anstelle von ihm steht ein alter Koffer im Mittelpunkt. Man benötigt weisse oder graue Blätter und schwarze Stifte.

Zeit: erneut 1 Minute

Die 2. Aktion „Koffer packen“ beginnt mit den Fragen: Ihr müsst (!) den Koffer packen – Ihr kommt nie mehr in eure Wohnung, in euer Haus zurück. Ihr könnt nur einen Koffer mitnehmen – Was nehmt ihr mit? Was sollte auf keinen Fall fehlen?

Aufgabe: Jeder schreibt auf, was er unbedingt in den Koffer packen will, was auf keinen Fall fehlen sollte, und legt seinen Zettel in den Reisekoffer.

Hinweis: Denkt an die unterschiedlichen Jahreszeiten. Außerdem kennt ihr das Ziel nicht. *Eventuell die Zeit auf zwei Minuten erhöhen, wenn einzelne Teilnehmende sich überfordert fühlen sollten. Anschließend gibt es erneut einen Gesprächsaustausch in Gruppen oder Kleingruppen. Jeder zieht einen Zettel; es muss nicht der eigene sein.*

Fragen als Gesprächsimpuls: Was haben andere unbedingt mitgenommen? Worauf hätte ich nicht verzichtet? Eventuell Hinweisfragen: War ein Koffer überladen? Bekam man ihn nicht mehr zu? Weitere Frage für den Gruppenaustausch: Wie ist es euch ergangen? Welche Gefühle kamen in euch hoch? Wie würde es Menschen bzw. Kinder ergehen, die solch eine Situation erleben? Welche Gefühle würden in ihnen hoch kommen?

So ist es jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger ergangen. Es geschah am helllichten Tag in der Frühe des 22. Oktobers 1940. Für Jüdinnen und Juden fand gerade das Laubhüttenfest (hebräisch Sukkot), das Fest der Freude, statt. Doch statt des Fests der Freude begann der Tag des Schreckens. In kürzester Zeit (1 – 2 Stunden) mussten Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Alte ihre Koffer packen.

Quelle: Busch-Wagner, K., Kahler, W., Meissner, S., Müller, K., Stude, J. (Hrsg.) (2015). 22. Oktober 1940-2015. 75. Jahrestag der Deportation der Jüdinnen und Juden aus Baden, der Pfalz und dem Saarland am 22. Oktober 1948 ins Lager Gurs. Karlsba-Langensteinbach: Woge-Druck.

„Die Koffer sind gepackt"

Ziele:

Sich mit dem Lebensgefühl einer jüdischen Familie auseinandersetzen, nachdem sie die Nachricht erhalten hat, die Koffer zu packen und ihre Wohnung sofort zu verlassen

Schlüsse aus der unmenschlichen Umgangsart der Nationalsozialisten während der Hitler-Diktatur für die eigene Gegenwart und Zukunft ziehen

Hinweis: Die Gespräche an der Tür und in der Wohnung können gelesen oder gespielt und dabei gefilmt werden. Hilfreich wäre es, wenn alte Kleider und Koffer benutzt werden können.

Personen:

- Leiter/-in des Anspiels (L)
- Erzähler/-in (E)
- 2 Männer der Gestapo mit Mantel/Regenmantel (G1/G2)
- Mutter (M)
- Vater (V)
- Tochter (T)
- Sohn (S)
- Großvater/Opa (O)

Requisiten: - Tür (wenn möglich) - 1 besser 4 alte Koffer - alte Kleidung - Mantel (evtl. aus Leder oder grauem Kunststoff)/ Regenmantel

Ausgangslage (L): Stellt euch vor: Ihr sitzt in einer Zeitmaschine. Sie transportiert euch in die Vergangenheit. „Zeit zurück!"–Schon geht es los!–Ihr erreicht 2010–2000–1990–80–70– 60–50... Nun geht es langsamer weiter 45 – 44 – 43 – 41 – Stopp! Das Datum zeigt den 22.Oktober 1940 an. Der Ort ist nicht ganz sicher auszumachen – irgendwo in Deutschland. Für die Menschen damals seid ihr unsichtbar. Eure Zeitmaschine bringt euch in eine Wohnung einer deutschen Familie mit jüdischen Wurzeln.

Geschichte (E): Wir befinden uns in einer Wohnung einer deutschen Familie mit jüdischen Wurzeln. Heute ist Dienstag, 22. Oktober 1940. Für Jüdinnen und Juden bedeutet das: Heute ist ein Feiertag! Heute beginnt das Laubhüttenfest (Sukkot). Es erinnert an den Auszug aus Ägypten und an die 40-jährige Wanderung durch die Wüste. Es ist sehr früh am Morgen. Fast alle schlafen noch. Nur die Mutter macht aus dem wenigen, das sie haben, ein Frühstück. Plötzlich hört sie ein Gepolter im Haus. Zwei zivile Beamte der Geheimen Staatpolizei (Gestapo) stampfen mit schwerem Stiefelgedröhn die Treppen hoch (*laute Stampfgeräusche*). Heftig klopft einer an die Wohnungstür (*laute Klopfgeräusche*).

(G1/G2 *klopfen heftig an die Tür und schreien.)*

G1/G2: Aufmachen! Sofort aufmachen!

(Mutter erschrickt.)

M: Was ist das? Mein Gott?! *(Mutter läuft zur Tür und ruft mit verängstigter Stimme.)*

M: Nicht so stürmisch! Ich komme schon!

G1: Ja, wird`s bald!

G2: Sie sind Frau Grünbaum?

M: Ja, was gibt`s? Heinrich, komm schnell! *(Vater kommt schnell zur Tür – knöpft noch das Hemd zu.)*

V: Guten Morgen!

G1: Sind alle aus ihrer Familie anwesend?

V: Ja, warum?

G2: Keiner darf mehr die Wohnung verlassen!

G1: Alle packen unverzüglich ihren Koffer!

G2: Sie dürfen nur Kleidung mitnehmen! Keinen Schmuck! Keine Wertgegenstände!

G1: Erlaubt sind: 50 kg Gepäck pro Person und 100 Reichsmark.

G2: Packen Sie sich Proviant für mehre Tage ein.

(M: *verzweifelt.*)

M: Müssen wir hier raus?

G1: Ja, was denken Sie!

V: Wohin kommen wir?

G2: Das werden Sie schon rechtzeitig erfahren.

G1: Und jetzt packen Sie! In gut einer Stunde kommen wir wieder!

M: In einer Stunde schon?

G2: Ja! Bedenken Sie: Wer zuwider handelt, der wird hart bestraft!

*(*G1 *und* G2 *gehen mit stampfenden Schritten weg. – V und M mit verzweifelten Gesichtsausdrücken schlagen die Hände vor den Kopf.)*

M: O Gott, warum? Was machen die Nazis nur mit uns? Was haben wir getan? Was haben wir verbrochen?

V: Frau, wir sind Juden! Das ist unser „Verbrechen". Das ist der einzige Grund, warum sie uns hassen, warum sie uns aus der Wohnung treiben.

M: Kinder steht auf – ganz schnell.

T: Was ist denn los? Einmal ausschlafen! Heute ist Feiertag,

M: Von wegen, heute ist ein Schreckenstag!

V: Mach schnell, zieh dich an und pack´ den Koffer!

M: Warme Kleidung anziehen und Stiefel.

T: Spinnt ihr? Drehen hier alle durch?

V: Keiner spinnt! Kind, in einer Stunde müssen wir hier raus!

T: Was? *(T fängt an zu weinen und läuft zu ihrem Bruder.)*

T: Bruderherz, steh auf! Der Wahnsinn geht umher! Los, wir müssen unsere Sachen packen! Wir müssen weg!

S: Was? Sind die, die das Sagen habe, verrückt? Die können uns doch nicht auf die Straße setzen?

V: O doch, die können noch anderes.

S: Die machen uns kaputt, diese...! ... diese!

O: Diese Hunde! Ja, wie Hunde kläffen sie. Sie knurren mit fletschenden Zähnen, gierig nach Fraß! Ich halte das nicht aus! Ich kriege keine Luft mehr!

T: Opa, setz dich hin!

(T legt ihren Arm um O. O *setzt sich auf.)*

S: Sie verjagen uns wie Tiere.

O: Wie Freiwild.

S: Ich könnte sie ...

V: Lasst uns jetzt keine Zeit verlieren ...

(O: *fällt ins Wort.)*

O: Wir haben sie schon verloren. (*Pause)*

O: Ich will zu meiner Frau auf den Friedhof.

M: Das geht nicht! Wir müssen den Koffer packen. Gleich kommen sie schon von der Gestapo und jagen uns aus der Wohnung.

O: Ewiger, Gott der Heerscharen, Gott Israels, werde wach. Rette mich, rette mich vor meinen Feinden, mein Gott. Rette mich vor den Mördern. Ich kann nicht mehr. Das überleb´ ich nicht.

M: Vater, beruhige dich. Ich helfe dir beim Kofferpacken.

V: Kinder, seid ihr fertig?

T: Papa, nur noch paar Kleinigkeiten, ein Bild von Oma und Opa als Erinnerung. Dann habe ich es geschafft.

S: Meinen Ring, den ich zur Bar-Mitzwa geschenkt bekommen habe, gehört zu mir. Den nehme ich mit. Ich verstecke ihn im Koffer.

*(*M: *besorgt.)*

M: Das darfst du nicht! Die Nazi-Schergen bringen dich um.

T: Lass ihn doch! Was haben wir noch von unserem Leben.

(*Stampfende Schritte sind zuhören, dann ein heftiges Klopfen (lautes Stampf-, dann Klopfgeräusch*)

V: Da kommen sie schon, die uns peinigen.

G1: Aufmachen, die Zeit ist um!

O: Sie sind da! Wie eine Meute heulender Hunde!

V: Frau, Kinder, Großvater, lasst uns zusammenstehen und uns noch einmal umarmen.

(O, V, M, T und S umarmen sich.)

M: Mein, Gott!

T: Mama, wein´ nicht.

S: Lasst uns stark sein!

V: Möge Gott uns bewahren.

(G1: *klopft noch heftiger.)*

G1: Aufmachen, wird`s bald!

(Die Tür wird geöffnet.)

G2: Das wurde aber Zeit!

G1: Na, hat das Pack endlich gepackt.

M: Die Koffer – sind – gepackt!

E: Die Familie musste ihre Wohnungsschlüssel abgeben. Alles, was ihnen gehörte, an Schmuck, Porzellan und Wertgegenständen mussten sie zurücklassen. Es wurde von Nazis beschlagnahmt. Die Wohnungstür wurde versiegelt. Der Strom und das Gas wurden abgestellt. Es geschah am helllichten Tag. Zusammengepfercht wie Tiere standen jüdische Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Alte den ganzen Tag über mit gepackten Koffern auf dem Marktplatz. Viele Leute schauten zu, die meisten weg. Manche Passanten zeigten offen ihre Verachtung gegenüber ihren jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern mit Worten und Gesten. Wie schrecklich können doch Menschen mit Menschen umgehen? Aus dem Feiertag wurde ein Schreckenstag. Es sollte noch schlimmer kommen.

Am Abend wurden alle auf Lastwagen verfrachtet und in einen schon überfüllten Zug gesteckt. Das Ziel kannten sie nicht. Die Zugfahrt ging nach Frankreich, bis ans Mittelmeer. Von da an weiter bis in die Pyrenäen. Der Großvater überlebte die strapaziöse Zugfahrt nicht. Nicht selten starben Ältere und Kranke an der Tortur oder aus Verzweiflung.

Nach mehreren Tagen kamen die Überlebenden an - gezeichnet von der Zwangslage und Beschwernis. Auf Lastwagen verfrachtet erreichten sie das Internierungslager Gurs. Dort wartete auf sie Regen, Nässe, Schlamm, Kälte, Hunger und Not. Männer und Frauen wurden getrennt. Oftmals sahen sich die Angehörigen erst bei einer Beerdigung wieder. Manchmal vernahmen sie, dass ein Familienangehöriger die unmenschlichen Strapazen und Qualen nicht überlebt hatte.

L: Stellt euch vor, die Fahrt mit der Zeitmaschine geht zu Ende. Ihr seid wieder in der Gegenwart. Welche Fragen kommen euch angesichts unmenschlicher Vertreibung? Welche Konsequenzen zieht ihr aus Hass, Rassenwahn, Fanatismus und Intoleranz?

Quelle: Busch-Wagner, K., Kahler, W., Meissner, S., Müller, K., Stude, J. (Hrsg.) (2015). 22. Oktober 1940-2015. 75. Jahrestag der Deportation der Jüdinnen und Juden aus Baden, der Pfalz und dem Saarland am 22. Oktober 1948 ins Lager Gurs. Karlsba-Langensteinbach: Woge-Druck.

Lektionsbegleiter: „Die Rettung" der jüdischen Kinder

Der Lageralltag und die Konfrontation mit Leid und Tod waren für die Kinder besonders verstörend und traumatisch. In GURS sorgte sich die Schweizer Krankenschwester Elsbeth Kasser um Säuglinge, Kinder und Jugendliche.

Die jüdische Organisation OSE (_____) bemühten sich, Kinder aus den Lagern in Kinderheimen unterzubringen. Doch ab 1942 wurden auch _____ in den Heimen durchgeführt.

Im Kinderheim _____ wurden Kinder im Alter zwischen drei bis dreizehn Jahren versteckt. Auch Kinder aus Gurs fanden dort Obhut.

➔ *Fernschreiben (Quellenarbeit)*

Was geschah nach der Verhaftung?

_____

_____

_____

Deportationen (_____)

Am 6. August 1942 wurde der erste _____ aus GURS durchgeführt. Grausam erfolgten die Deportationen, die im Lager tätigen Hilfsorganisationen versuchten zu intervenieren so gut es ging. 3907 Menschen aus GURS wurden deportiert, die meisten davon waren Juden. Über das _____ Drancy gelangten sie in die _____.

Auswanderung und Flucht aus dem Integrationslager

Trotz den Deportationen und Internierungen im Lager GURS bestand die Möglichkeit in _____Länder auszuwandern. Gerade für deutsche Juden eine letzte Chance. Jedoch wurde die Ausreise durch unterschiedliche Aspekte erschwert.

Ergänzung: Vergleich GURS und Auschwitz

GURS	Auschwitz

Quelle: Limbächer, K. (2010). Ich weiss nicht, ob wir nochmals schreiben können. Die Deportation der badischen und saarpfälzischen Juden in das Internierungslager Gurs in den Pyrenäen. Stuttgart: Landeszentrale für politische Bildung.
Online unter: http://www.lpb-bw.de/fileadmin/lpb_hauptportal/pdf/bausteine_materialien/gurs_2010.pdf (28.10.2015).

Lektionsbegleiter: „Die Rettung" der jüdischen Kinder_Lösungen

Der Lageralltag und die Konfrontation mit Leid und Tod waren für die Kinder besonders verstörend und traumatisch. In GURS sorgte sich die Schweizer Krankenschwester Elsbeth Kasser um Säuglinge, Kinder und Jugendliche.

Die jüdische Organisation OSE (Oeuvre de Secours aux Enfants) bemühte sich, Kinder aus den Lagern in Kinderheimen unterzubringen. Doch ab 1942 wurden auch Verhaftungsaktionen in den Heimen durchgeführt.

Im Kinderheim *Maison d'Izieu* wurden Kinder im Alter zwischen drei bis dreizehn Jahren versteckt. Auch Kinder aus Gurs fanden dort Obhut.

Fernschreiben (Quellenarbeit)

Was geschah nach der Verhaftung?

Nach der Verhaftung kamen die Kinder mit ihren Betreuern in das Lager Drancy bei Paris. Danach wurden zwei Jugendliche und ein Betreuer nach Estland transportiert und erschossen. Die anderen kamen nach Auschwitz.

Deportationen (Transporte in die Vernichtungslager)

Am 6. August 1942 wurde der erste Transport aus GURS durchgeführt. Grausam erfolgten die Deportationen, die im Lager tätigen Hilfsorganisationen versuchten zu intervenieren so gut es ging. 3907 Menschen aus GURS wurden deportiert, die meisten davon waren Juden. Über das Sammellager Drancy gelangten sie in die Vernichtungslager.

Auswanderung und Flucht aus dem Integrationslager

Trotz den Deportationen und Internierungen im Lager GURS bestand die Möglichkeit in überseeische Länder auszuwandern. Gerade für deutsche Juden eine letzte Chance. Jedoch wurde die Ausreise durch unterschiedliche Aspekte erschwert.

Ergänzung: Vergleich GURS und Auschwitz

GURS	Auschwitz
Internierungslager	Vernichtungslager
Das Internierungslager GURS befand sich am Fusse der Pyrenäen, südlich von Pau und 50 km von der spanischen Grenze in Südfrankreich. Das Lager unterstand den französischen Behörden. Die Gefangenen mussten keine Zwangsarbeit leisten und waren keinen unmittelbaren körperlichen Schikanen ausgesetzt. Das Lager wurde für geflüchtete Spanienkämpfer und französische Kommunisten eingerichtet, dies im Jahre 1939. Zwischen 1939 und 1943 waren ganz unterschiedliche Gruppen in dem Lager integriert, darunter eben auch jüdische Flüchtlinge und Deportierte.	Das Konzentrationslager in Auschwitz wurde für polnische politische Gefangene errichtet. Bis im Februar 1942 starben die meisten Gefangenen an Unterernährung, Typhus und anderen Krankheiten. Nachdem die Ermordung der europäischen Juden im Jahre 1941 beschlossen wurde, war Auschwitz der zentrale Ort für Massenmorde. Das durchorganisierte Verfahren beinhaltete mehr als die Massentötung der Juden mit Giftgas. Die Deportation, Selektion an der Rampe, die Beseitigung der Ermordeten sowie die Verwertung des jüdischen Habens in einer Sortierstelle gehörten zum ganzen Verfahren. Auschwitz war das grösste betriebene nationalsozialistische Konzentrations- und Vernichtungslager.

Arbeitsblatt zur Quelle

Arbeitsaufträge:

1. Lies das unterstehende Fernschreiben bezüglich des jüdischen Kinderheims in Izieu- Ain durch. (Einzelarbeit)
2. Fasst zu zweit die Quelle in der unteren Tabelle zusammen. (Partnerarbeit)

Wann und wo wurde das Schreiben verfasst?	
Wer richtet sich bei dem Schreiben an wen?	
Beschreibung des Inhalts?	
Um welches Ereignis handelt es sich?	
Was geschah nachdem Abtransport?	

3. Wie könnte das Schreiben von Person zu Person in einem Gespräch abgelaufen sein? Spielt zu zweit das Gespräch nach. Was folgt nach dem Gespräch? (Partnerarbeit)

_____

_____

_____

_____

Der Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD
im Bereich des Militärbefehlshabers in Frankreich
Fernschreibstelle

Aufgenommen				Befördert				Raum für Eingangsstempel
Tag	Monat	Jahr	Zeit	Tag	Monat	Jahr	Zeit	
von -6 AVRIL 1944			21 25	an				-7 APRIL 1944 33405 IVB
durch				durch				
FS.-Nr. 30490				Verzögerungsvermerk				
FS.-Annahme								
an:		Uhr.	ab:			Uhr.		-7 AVR 1944 /4486/VY

+ LYON NR. 5269 6.4.44 2010 UHR == FI =
= AN DEN BDS - ABT L. ROEM. 4 B - PARIS =
= BETR: JUEDISCHES KINDERHEIM IN IZIEU-AIN =
= VORG: OHNE ==
IN DEN HEUTIGEN MORGENSTUNDEN WURDE DAS JUEDISCHE KINDERHEIM '' COLONIE ENFANT '' IN IZIEU-AIN AUSGEHOBEN. INSGESAMT WURDEN 41 KINDER IM ALTER VON 3 BIS 13 JAHREN FESTGENOMMEN. FERNER GELANG DIE FESTNAHME DES GESAMTEN JUEDISCHEN PERSONALS , BESTEHEND AUS 10 KOEPFEN, DAVON 5 FRAUEN. BARGELD ODER SONSTIGE VERMOEGENSWERTE KONNTEN NICHT SICHERGESTELLT WERDEN ==
= DER ABTRANSPORT NACH DRANCY ERFOLGT AM 7.4.44 ==

DER KDR. DER SIPO UND DES SD LYON ROEM. 4 B 61/43
I. A. GEZ. BARBIE SS-OSTUF==

Quelle: Limbächer, K. (2010). „Ich weiss nicht, ob wir nochmals schreiben können." Die Deportation der badischen und saarpfälzer Juden in das Internierungslager Gurs in den Pyrenäen. Stuttgart: Paul Zielfleisch GmbH, S. 43

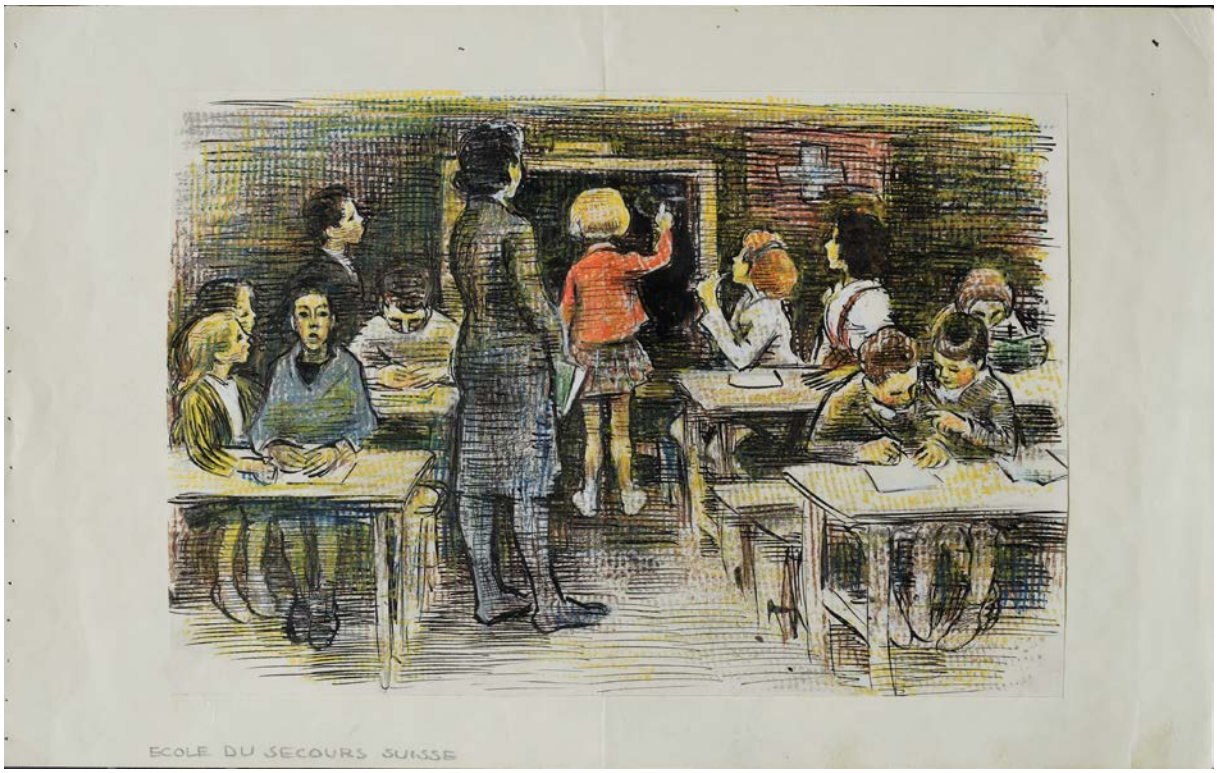


Abbildung 1: BA Elsbeth Kasser. Bildnummer 045

Impressum

Fachstelle Demokratiebildung und Menschenrechte
Pädagogische Hochschule St.Gallen, Notkerstrasse 27, 9000 St.Gallen

Autorinnen und Autoren:
Studierende der Fachdidaktik Geschichte Sek I

Fachliche Beratung und Unterstützung:
Prof. Johannes Gunzenreiner, Dr. des. Thomas Metzger

In Kooperation und mit freundlicher Unterstützung:
Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich

© PHSG Januar 2016

Pädagogische Hochschule St.Gallen
Notkerstrasse 27, 9000 St.Gallen
www.phsg.ch